

[ca. 1624]

B

VORSCHLAEGE ZUGS AN DIE TAGSATZUNG DER V KATH. ORTE NACH LUZERN

Es sei notwendig, dass die Tagsatzung in Baden besucht werde, dies deshalb, weil "in allen Landen den Nüwgleubigen das Wasser zum Mul ründt" und besonders Bünden nach Verdienst zu leiden hätte. Die kath. Orte sollten daher die gute Gelegenheit nicht versäumen und insbesondere Zürich und Bern, als den Hauptverantwortlichen, ihre Schuld an den Ereignissen vor Augen führen und alsdann die Mittel zu deren Behebung aufzeigen.¹

Es müsse "jeden ehrlichen Redlichen Catholischen Eidgnossen" mit Schrecken erfüllen, wie in den Bünden die Freiheiten mit Füßen getreten würden, dennoch vermöge er - da "von wegen der Religion gebunden" - nicht zu helfen.

Schuld und Ursache lägen im unchristlichen "Procedieren", in den Mordtaten und Rechtsbeugungen, die dort täglich an unschuldigen geistlichen und weltlichen Bürgern begangen würden. Die gegenwärtige Lage sei eine gottgewollte Heimsuchung, denn die Herzen der Bündner wären derart verstockt, dass sie den "öffentlichen Wunderwerken und Warnungen" keine Beachtung geschenkt hätten. Allein dank der Gnade Gottes sei eine Ansteckung der übrigen Eidgenossenschaft durch dieses "presthafte(s) giftige(s) Glid" verhütet worden. Wenn aber Zürich und Bern gleich zu Beginn, wie die kath. Orte dies unter grossen Kosten getan, Gesandte in die Bünde geschickt und ihnen ihre Ungeheuerlichkeiten missraten hätten, so wäre es nicht so weit gekommen. Leider aber hätten - wie dies aus vielen abgefangenen Schreiben eindeutig hervorgehe - die Neugläubigen bloss den einen Gedanken gehabt, die venezianische Faktion und ihre Religionsgemeinschaft zu mehren und den kath. Glauben auszurotten. Auch die "von Uch erteilte fürschrifftten deren ingezogen beiden Predicanten" [Johann von] Porta und [Kaspar] Alexius würden dies eindeutig bestätigen, desgleichen die zahlreich gehaltenen Brandreden.

9/38

Schon zwei oder drei Mal streite man sich nun auf der badischen Tagsatzung mit ihnen "umb schlechte und geringe schryben", mit denen man die Bündner zum Frieden mahnen wolle und damit doch nichts erreiche. Denn zur Untauglichkeit der Mittel geselle sich die Tatsache, dass die Neugläubigen ihre Glaubensgenossen in den Bünden hintenherum aufputschten. Die gutgemeinten Mahnungen der franz. Ambassadoren schlage man gleichfalls in den Wind. Täglich würden sie die Bündner mit Proviant, Volk und Geld versorgen, was dann stets auch Klagen des gemeinen Mannes über Teuerung des Getreides und anderes mehr zur Folge habe. Doch offensichtlich erachte man derartiges auf neugläubiger Seite für gering.

Auf all die daraus für das Vaterland sich ergebenden Gefahren sei in Baden aufmerksam gemacht worden. Doch habe man es dabei nicht bewenden lassen und habe Ehrengesandte vor den Rat nach Zürich gesandt mit dem Ersuchen, ihr Kriegsvolk nicht nach Bünden zu schicken, um so dem Gubernator von Mailand [Don Gomez Suarez de Figuera und Cordova, Herzog zu Feria] keinen Anlass zur Besetzung des Veltlins zu geben.

Man sei gerne bereit, Gesandte abzuordnen, die gemeinsam mit denen der neugläubigen Orte Auftrag haben sollten, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Zu diesem Zwecke habe man auch in . Vorschlag gebracht, vorerst alle innereidg. Streitigkeiten zu schlichten, um alsdann geschlossen gegen den äusseren Feind antreten zu können. Doch leider seien alle ihre Bemühungen vergeblich gewesen. Der Obere Graue Bund habe sich zwar bereit erklärt, die Beurteilung ihrer Angelegenheiten dem franz. Ambassador und den gemeineidg. Gesandten "sampt Wallis" anzuvertrauen. Die zwei andern mehrheitlich neugläubigen Bünde aber hätten sich dazu nicht entschliessen können. Dies und das darauf folgende treulose Verhalten der Bündner gegen das kath. Kriegsvolk sei eindeutig dem Einfluss der neugläubigen Orte zuzuschreiben. Aus diesem und allen oben genannten Gründen sei die Ausschreibung einer Tagsatzung wohl begründet. Ihre Herren und Obern

hätten ihnen daher befohlen, den Neugläubigen folgende Empfehlungen und Vorschläge zu machen:

[1.] Die kath. Orte mögen ihre neugläubigen Bundesglieder einladen, den geschlossenen Bündnissen gemäss zu leben, "heimische Späne" beizulegen und sie als alte bewährte Freunde mehr zu respektieren als "främde ... unbewerte Eigennütziges Mundtfründt". Wenn man alsdann in den kath. Orten sehe, dass "Mundt und hertz byeinanderen" und dass den Beteuerungen auch Werke folgen, so wolle man gemeinsam mit den Neugläubigen den Frieden und die Grösse des Vaterlandes wieder herstellen.

Sollte aber wider Verhoffen dies nicht eintreten, so wolle man mit den Bündnern nichts mehr zu tun haben, müsse sich aber ganz ernsthaft um die eigene Sicherheit Gedanken machen.

[2.] Da der jetzige unheilvolle Zustand in den Bünden offenkundig von diesen selbst verschuldet sei, gebe es dafür keine andere Abhilfe, als sich mit den mitbeteiligten Ambassadoren [Alessandro Scappi, Robert de Myron und Girolamo Casati] bei der Wiederherstellung des Friedens auf ein gemeinsames Vorgehen zu einigen.

[3.] Wenn man aber bei den Ambassadoren etwas erreichen wolle, müssten die neugläubigen Bündner vorher unmissverständlich bekanntgeben, dass sie den kath. Glauben im Veltlin inskünftig schützen wollen.

[4.] Da nun aber die Neugläubigen bei "disem verwirten Volckh" den grösseren Kredit geniessen, müssten sie all ihren Einfluss geltend machen, dass einer solchen Erklärung auch nachgelebt werde.

1) Dieser Passus ist in der Reinschrift, respektive beim Vortrag, ausgelassen worden.

Konzept

AH 9, 97-100 - Blatt 100^V leer